

Newsflash

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **43 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Alkohol-Testkäufe 2016: Jedes dritte alkoholische Getränk unerlaubt verkauft

Rund 8'500 Alkohol-Testkäufe wurden 2016 in der Schweiz durchgeführt. In 32% der Fälle wurden den beteiligten Jugendlichen Getränke verkauft, für die sie eigentlich gemäss Jugendschutzbestimmungen zu jung waren. Ältere Jugendliche kamen dabei leichter an Alkohol als jüngere: Nur 13% der 13-Jährigen erhielten unerlaubterweise die gewünschten Getränke, bei 17-Jährigen waren es bereits 42%. Auch der Verkaufsort spielt eine Rolle: Bei den Tankstellenshops lag die Quote der Verstösse bei 18%, bei Bars (54%), Events/Festen (44%) und Kiosken (43%) dagegen viel höher.

Bericht der Eidg. Alkoholverwaltung EAV:
www.tinyurl.com/y8wn7wdc

Reduktion des Rauschtrinkens bei Jugendlichen via Mobiltelefon

Rauschtrinken, der Konsum grösserer Mengen Alkohol innerhalb von kurzer Zeit, ist unter Schweizer Jugendlichen und jungen Erwachsenen weit verbreitet. Das mobiltelefonbasierte Programm MobileCoach Alkohol versendet auf Grundlage der Daten einer Online-Befragung individualisierte SMS-Nachrichten zur Förderung eines sensiblen Alkoholkonsums an Jugendliche. Die Nachrichten werden über einen Zeitraum von drei Monaten versendet, u. a. zu Zeiten und in Situationen, in denen üblicherweise Alkohol getrunken wird. Die Wirksamkeit des Programms wurde vom Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung ISGF in einer kontrollierten Studie mit mehr als 1'000 Berufsfach- und MittelschülerInnen überprüft. Drei von vier eingeladenen Jugendlichen beteiligten sich am Programm. Die Teilnahme daran resultierte in einer Abnahme riskanten Alkoholkonsums, der stärkste Effekt zeigte sich bei Jugendlichen mit sehr hohem Alkoholkonsum.
www.tinyurl.com/y7hpgkpo

Umfangreiche Massnahmen lassen Tabak- und Alkoholkonsum von Jugendlichen sinken

In Island haben Massnahmen wie die Einführung von Sperrstunden, die Anhebung des Alters der Volljährigkeit und die Förderung von Sport und eines gesunden Lebensstils dazu geführt, dass nun kaum noch Teenager zu Zigaretten, Alkohol und Drogen greifen. Diese Entwicklung ist eine überraschende Kehrtwende gegenüber den frühen 1990er-Jahren, in denen sich eine beunruhigende Tendenz abzeichnete. Fast die Hälfte der damals befragten 15- und 16-Jährigen gaben an, sie hätten im vorigen Monat Alkohol getrunken und eineR von vier rauchte. Innerhalb von acht Jahren nach dem Start der Massnahmen fielen die Zahlen beim Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsum deutlich. Beitrag auf Kinder- und Jugendärzte im Netz
www.tinyurl.com/y92q2ca2

Ein hoher sozialer Status schützt Kinder und Jugendliche nicht vor Drogenkonsum

Schlechte Bildung und ein niedriger sozialer Status gelten als Risikofaktoren für die Entwicklung eines problematischen Substanzkonsums. Eine Studie aus den USA zeigt nun auf, dass Kinder von besonders wohlhabenden Eltern möglicherweise ebenfalls häufig zu Alkohol, Kokain & Co greifen.
Beitrag auf Drugcom: www.tinyurl.com/ybog8nb9

Vorteile von Online-Umfragen gegenüber Bevölkerungsumfragen

Spezifische Onlineumfragen zum Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen sind kostengünstig und erreichen meist eine grössere Anzahl an Personen mit Konsumerfahrung als repräsentative Bevölkerungsumfragen. In einem Methoden-Paper wird aufgezeigt, dass Alter und Geschlecht von Personen, die in der Schweiz, in Australien oder in den USA wohnhaft sind und in der nationalen Bevölkerungsumfrage oder im Global Drug Survey angaben, kürzlich Cannabis konsumiert zu haben, vergleichbar sind. Während repräsentative Umfragen anhand von Zufallsstichproben Prävalenzschätzungen ermöglichen, sind selektive Online-Umfragen besser geeignet, um stigmatisierte Verhaltensweisen vertieft zu erforschen und Empfehlungen für die Prävention von gesundheitsschädigendem Verhalten abzuleiten.
www.tinyurl.com/ycgklt50

Wie Computerspielende zu Süchtigen erklärt werden sollen

Müssen Computerspiele bald Warnhinweise tragen wie Tabak? Die WHO und die American Psychological Association (APA) arbeiten an der Pathologisierung von Games und deren Onlinenutzung. Eine gefährliche Debatte. Viele ForscherInnen im Feld zweifeln an der Existenz eines Krankheitsbildes «Online-Spielsucht» und warnen vor den Gefahren einer Pathologisierung alltäglicher Mediennutzung. Sie äussern grundlegende Vorbehalte gegenüber den Kriterien der APA und dem unklaren Objekt beziehungsweise Auslöser der Sucht: Sind die Betroffenen «süchtig» nach der Online-Nutzung, den Videospiele, spezifischen Genres oder etwas anderem? Und warum haben dann die allermeisten anderen Spielenden keine Probleme mit diesen Angeboten? Entsteht das Problem nicht vielmehr aus einem Zusammenspiel von mangelnder Orientierung und sozialer Situation, Persönlichkeit und dazu passendem Medienangebot?
Eine Analyse in der Süddeutschen Zeitung:
www.tinyurl.com/ml35h7k

Empfehlungen zur Behandlung der Geldspielsucht

Empfehlungen zur Behandlung der Geldspielsucht sind neu auf den Seiten von Praxis Suchtmedizin Schweiz erhältlich. Die Homepage wurde spezifisch als Unterstützung für HausärztInnen sowie NotfallärztInnen, ApothekerInnen, Gesundheitsdienste des Straf- und Massnahmenvollzugs und Fachleute aus der Psychiatrie konzipiert. Die Homepage bietet ein Handbuch mit konkreten Handlungsanleitungen zur Früherkennung und Behandlung von Personen mit problematischem Suchtverhalten oder Abhängigkeit.
www.tinyurl.com/ya63jcol

Finanzierung in der Suchthilfe

Suchtarbeit ist in der Schweiz eine Querschnittsaufgabe, die verschiedenste gesetzliche Grundlagen tangiert und auf vielfältige – oft regionale – Versorgungs- und Organisationsmodelle abgestützt ist. Entsprechend kompliziert und divers sind auch die Finanzierungsgrundlagen. Die Nationale Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik NAS stellt die wichtigsten Punkte in einem Synthesepapier zusammen. Darin werden die Verschiebung zur Subjektfinanzierung oder das Tarifsysteem Tarmed angesprochen, es werden aber auch die Schwierigkeiten bei der Finanzierung von Schnittstellen, von integrierten biopsychosozialen Behandlungen oder von chronischen Suchterkrankungen thematisiert.
www.tinyurl.com/ydh5kxsc